

Zweigwerk der
Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich

Herberge zur Heimat

JAHRESBERICHT
2013

Zum Umschlag

Meine Zeichnung auf der Umschlagseite des Jahresberichtes möchte aufzeigen, dass die Herberge zur Heimat eine Zufluchtsstätte, ein Zuhause für obdachlose Männer ist. Heute, wo Arbeit den allerersten Stellenwert behauptet, bleibt wenig Raum für Anderslebende. Die Herberge zur Heimat bietet dem oft müden Wanderer, dem Abseitsstehenden einen Ruheplatz. Hier kann er seine schweren Schuhe getrost ausziehen. Er soll sich ausruhen und Geist, Körper und Seele erfrischen. Er kann Fuss fassen und mit leichterem Gehwerkzeug und besserem Profil einen neuen, frohen Weg finden.

Das wünsche ich von Herzen.

Norbert Reichle

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bericht der Heimkommission	2
Jahresbericht des Geschäftsleiters der Herberge zur Heimat	5
Bericht Pfr. Christoph Sigrist	9
Unser neuer Heimarzt von Esther Scheidegger	13
Leitbild Herberge zur Heimat	15
Veranstaltungskalender 2013	18
Erfolgsrechnung 2013	20
Bilanz per 31.12.2013	22
Bericht der Kontrollstelle	23
Spenden und Legate	25
Statistische Angaben und Wohnmöglichkeiten 2013	29
Verzeichnis der Mitarbeitenden	30
Trägerschaft und Heimkommission	32

Bericht der Heimkommission 2013

„Und schon wieder ist ein Jahr vergangen“ habe ich hier vor einem Jahr geschrieben. Aber im 2013 waren es nicht „ruhige Tage“ wie im 2012, sondern solche mit viel zusätzlicher Arbeit.

In unserer heutigen Zeit, in der so viel Geld wie noch nie vorhanden ist, stehen alle öffentlichen Stellen unter Spardruck. Nach einer entsprechenden Erfahrung mit einem auswärtigen Kostenträger hat sich die Heimkommission in Absprache und mit Unterstützung des Stiftungsrates der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich entschieden, die Finanzierung der Herberge, die zum grössten Teil auf den Pensionsbeträgen der Bewohner beruht, für die Zukunft zu sichern. Da 45 unserer 50 Bewohner IV- und AHV-Rentner sind, haben wir die Anerkennung als IV-Heim beantragt. Für diese Anerkennung brauchte es zusätzlich zur heutigen Ausstattung der Herberge ein neues Qualitätsmanagementsystem (QMS) sowie bauliche Massnahmen vorwiegend im Bereich der Nasszellen.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass die Evangelische Gesellschaft uns seit Jahren mit einem jährlichen Mietbeitrag von Fr. 165'000.- unterstützt. Ohne diesen Beitrag wäre die Sicherung der Zukunft unserer Bewohner nicht möglich. Für diese langjährige Unterstützung möchten wir uns herzlichst bedanken.

Ich erlaube mir, an dieser Stelle vorzugreifen: Im Januar 2014 hat die Herberge zur Heimat vom kantonalen Sozialamt die mit Auflagen verbundene, befristete provisorische Betriebsbewilligung als IV-Heim erhalten.

Mit einem grossen Mehraufwand stellte Geschäftsleiter M. Wirz das QMS zusammen, wofür sich die Heimkommission sehr bei ihm bedankt. Ein solches QMS hätte auch durch

auswärtige Stellen erstellt werden können, was zum einen sehr teuer kommt und zum anderen die gelebte Qualität weniger beeinflusst. Ein Audit vom 19.9.13 durch die Prüfstelle Confidentia anerkannte diese Anstrengungen und fiel positiv aus. Den entsprechenden Text finden Sie auf Seite 5 dieses Jahresberichts.

Auch die erwähnten baulichen Massnahmen haben wir in die Wege geleitet. Diese Umbauphase wird im Verlauf des jetzigen Jahres erfolgen, jedoch benötigen wir während diesen Monaten eine andere Unterkunft. All dies ist mit Kosten in Millionenhöhe verbunden. Einen Teil dieser Kosten können wir mit unserem Baufonds decken, den wir in den letzten Jahren mit vorsorglichem, sorgfältigem Wirtschaften ins Leben rufen konnten. Die übrigen Kosten wird die Evangelische Gesellschaft in Form von Hypotheken übernehmen, deren Zinsendienst und deren Rückzahlung Aufgabe der Herberge in den nächsten Jahren sein wird. Wir sind unseren Spendern also auch in Zukunft zu grossem Dank verpflichtet!

Ein Stichwort aus dem erwähnten QMS heisst „Inklusion“. Es bedeutet soviel wie „Teilhabe an der Gesellschaft“ oder Integration. Unsere Bewohner sind, wie oben schon gesagt, zum grössten Teil IV-Rentner vor allem auf Grund von psychiatrischen Leiden und Suchtkrankheiten. Einige wenige sind im ergänzenden Arbeitsmarkt tätig, viele sind im Hausdienst der Herberge oder in unserem Atelier an der Brunngasse (Herstellung von K-Lumets) beschäftigt. Viele, aber nicht alle, haben Kontakt zu ihren Familien und sind so in die Gesellschaft integriert. Der primäre Arbeitsmarkt ist ihnen hingegen verschlossen. Hier wird in Zukunft ein Ziel unserer Bemühungen liegen: Kontakte herzustellen zu kooperativen Arbeitgebern. Wie allgemein bekannt, bewegt sich heute diese Kooperation auf sehr tiefem Niveau.

Die Heimkommission hat sich 2013 für 3 Sitzungen getroffen, die Projektgruppe, die anfänglich die Entwicklung zum IV-Heim begleitete, traf sich zweimal, dazwischen fanden viele inoffizielle, telefonische und elektronische Kontakte statt. Daneben wurde eine Baukommission bestellt, die verantwortlich ist für die diversen Umbauten. Ihr gehören Frau I. Gysel, Präsidentin Stiftungsrat Evangelische Gesellschaft des Kt. Zürich, Herr H. Briner, Mitglied des SR und der Heimkommission und Frau H. Teinilä, Geschäftsführerin der EG an, sowie alle weiteren Mitglieder der Heimkommission, zusätzlich Herr D. Hanhart als beratender Architekt.

Das MitarbeiterInnenteam der Herberge arbeitete sehr zuverlässig und motiviert, die Heimkommission bedankt sich auch hier in aller Form. Schwere Zwischenfälle unter den Bewohnern sind nicht aufgetreten, sie fühlen sich in der Herberge zuhause.

Allen Lesern dieses langen Jahresberichts wünsche ich ein gutes Jahr 2014.

Dr. Andreas Roose

Jahresbericht des Geschäftsleiters der Herberge zur Heimat

Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.

(Willy Brandt, deutscher Bundeskanzler 1969-1974)

Liebe Leserinnen und Leser

Wir dürfen auf ein sehr erfolgreiches, arbeitsintensives, interessantes und prägendes Jahr zurückblicken. Im Vorjahr wurde der erste Meilenstein der Rahmenbedingungen für ein Qualitätsmanagement-System gesetzt und bereits am 19. September 2013 konnte die Herberge zur Heimat durch einen externen Auditor nach den BSV/IV 2000 Normen erfolgreich zertifiziert werden. Dieser schrieb u. A. in seinem Report:

Es ist spürbar, dass das Qualitätsmanagement in der jüngeren Vergangenheit erarbeitet und implementiert wurde. Die Inhalte und Abläufe sind sehr präsent und scheinen die Abläufe der Einrichtung zu unterstützen. Die Bedingungen an ein Qualitätsmanagement und die 19 Bedingungen des BSV sind vom Grundsatz her vollumfänglich erfüllt. Auf Grund des Leitbilds aber auch aufgrund der gelebten Haltung, welche sich in der Ausformulierung der Dokumente niederschlägt, stehen die Bewohner im Mittelpunkt der Dienstleistungen der HzH. Die formellen Regelungen und Konzepte bilden eine gute Grundlage, den Bewohnern eine echte Heimat zu bieten. Die anwesenden Personen konnten die gestellten Fragen differenziert und schlüssig beantworten. Dem Auditor waren sämtliche Dokumente zugänglich. Das Organisationshandbuch steht der Einrichtung einerseits in elektronischer und andererseits in ausgedruckter Form zur Verfügung. Die Kriterien des Datenschutzes sind erfüllt. (Auszug aus dem Audit-Bericht der Firma Confidentialia Zürich)

In diesem Zusammenhang wurde auch das Leitbild aus dem Jahre 2007 überarbeitet und ergänzt. Dem Abschnitt „Menschenbild“ wurde der programmatische Satz aus der Präambel der Bundesverfassung beigefügt, welcher das grundlegende Begleit- und Betreuungsverständnis in der Herberge zur Heimat vermitteln soll:

„Die Stärke einer Nation bemisst sich am Wohl der Schwachen“.

Inklusion als Ideal

Was das konkret für uns bedeutet, kann beispielhaft an der Inklusion, dem einbeziehenden und Anteil nehmenden Umgang mit den schwächeren Mitgliedern der Gesellschaft, aufgezeigt werden. So wurde etwa im Berichtsjahr ein Bewohner-Rat gebildet, welcher in Zukunft in den Prozess der Entwicklung der Herberge mit einbezogen wird. Er vertritt die Bewohner, welche neu auch in den Bewohner-Versammlungen ein Mitspracherecht für den Heimalltag haben. Inklusion muss gelebt werden und ist ein langer Prozess, der nicht einfach verordnet werden kann. Die betroffenen Menschen sind nicht nur wegen ihres Defizits behindert, sondern sie werden darüber hinaus auch vom gesellschaftlichen Umfeld auf mehr oder weniger subtile Weise eingeschränkt. Grundsätzlich sollte aber jeder Mensch durch Inklusion in seiner Individualität und mit seinen besonderen Fähigkeiten und Defiziten akzeptiert und als Gewinn in der Gesellschaft wahrgenommen werden. In der Herberge zur Heimat wird niemand ausgegrenzt; jeder einzelne wird bei uns respektiert und geschätzt und als Persönlichkeit wahrgenommen.

Dem Inklusionsmodell nachzuleben bedeutet für uns alle ein Umdenken und den systematischen, direkten Miteinbezug des Bewohners im Heimalltag, was uns die Arbeit nicht leichter macht, aber eine erfahrungsreiche Aufgabe darstellt, die den Horizont erweitert.

Alles hat seine Zeit: Ausblick

Im Jahre 2012 haben wir beim Kantonalen Sozialamt den Antrag gestellt, dass unsere Institution als Invalideneinrichtungen für erwachsene Personen (IEG) anerkannt wird. Die definitive Anerkennung werden wir erhalten, sobald wir die dazu nötigen Umbauten abgeschlossen haben. Die Duschen und Toiletten müssten erneuert bzw. ergänzt werden. Zudem sollten Trennwände von den zu kleinen Einzelzimmern entfernt und einige Einzelzimmer in Zweierzimmer umgewandelt werden. Nach dem Umbau könnten so neu 27 Einzel- und 11 Doppelzimmer angeboten werden (gegenüber 36 Einzelzimmer und 7 Zweierzimmer im heutigen Zustand).

Die letzte grosse Renovation der Herberge zur Heimat fand vor über 30 Jahren statt. Die Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich als Trägerorganisation der Herberge hat sich inzwischen nach Redaktionsschluss entschieden, sämtliche notwendigen Umbauten in Angriff zu nehmen, damit in den nächsten 25 Jahren nur noch kleinere Unterhaltsarbeiten der Liegenschaft erledigt werden müssen. Die Zeit scheint also reif zu sein.

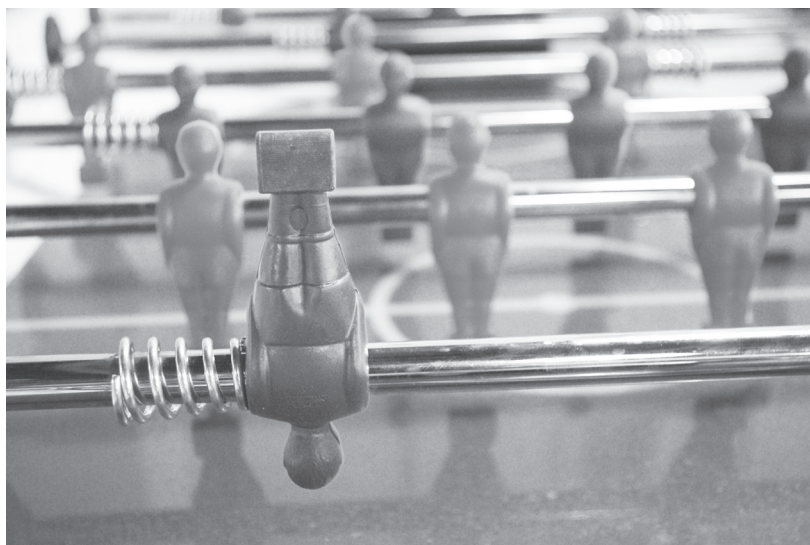
Wir werden während der Umbauphase, welche ca. acht Monate dauert, mit allen Bewohnern und dem Personal in eine Ersatzunterkunft in Embrach umziehen. Diese Ausnahmesituation wird zusätzlich dadurch geprägt, dass die Gruppendynamik, die naturgemäss auch in den gefestigten Strukturen der Herberge immer in Bewegung ist, eine weitere – und etwas unberechenbare – Dimension bekommt. Um diese Situation in stabile Bahnen zu lenken, wollen wir die Bewohner nach Möglichkeit in den Umbauprozess miteinbeziehen und sie mit entsprechenden Aktivitäten teilhaben lassen. Wir sind uns alle bewusst, dass da eine grosse Herausforderung auf uns zukommt – aber wir sind auch wohlgenut, dass dieses Projekt gelingen und jeder einzelne unserer Bewohner aus dieser Erfahrung einen persönlichen Gewinn haben wird. Und

sei es nur das schön renovierte Zimmer, das er eines Tages bewohnen wird.

Dank

An dieser Stelle möchte ich allen Mitarbeitenden meinen grossen Dank für ihren täglichen Einsatz aussprechen. Der Heimkommission und der Stiftung danke ich für ihr tätiges Engagement sowie für das Vertrauen und Wohlwollen, das sie gegenüber unserer Arbeit haben und welches ich stets auch persönlich erfahren darf. Ein besonderer Dank gilt den treuen Spenderinnen und Spendern, die sich für das Wohlergehen unserer Bewohner einsetzen. Ein herzlicher Dank gilt allen Zivildienstleistenden, den gemeinnützig Tätigen, den Sozialdiensten, den Ärzten und Seelsorgern, dem Bewohner-Rat, den Bewohnern und ihren Angehörigen und den Behörden.

Maurus Wirz



Jahresbericht Herberge zur Heimat

Wo ein Wille ist, da ist ein Weg?

Zum Spannungsfeld zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit in der Fürsorge

Die Bewohner in der Herberge sind mir Lehrmeister in vielen Lebensweisheiten, die so weise nicht immer sind. Draussen in den Gassen und Strassen werden wir gelernt: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Doch der Fingerzeig Gottes beim Eingang in die Herberge an der Geigergasse weist all die, welche in der Herberge leben und arbeiten, auf jene Wahrheit hin, die wohl keiner liebt und doch lebt: Wo ein Wille ist, da ist kein Weg. Die Biografien der Bewohner schreiben Bände, wo in allen Facetten von gebrochenem Willen und versperrenden Sackgassen die Rede ist. Wenn kein Ausweg gefunden wird und der Berg die Sicht verstellt, sehnt sich die verunsicherte Seele nach einem Bergführer oder eine Bergführerin, die das Seil nimmt und sicher über Spalten, Berge und Täler führt. Heimleiter, Pflegefachfrauen, Koch, Pfarrer, alle sind ausgebildet, zu führen und professionell zu begleiten, gerade dort, wo kein Wille mehr da ist und der Weg hoffnungslos erscheint.

Was gilt nun: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg: Selbstständigkeit, oder: Wo ein Wille ist, da ist kein Weg: Abhängigkeit? Heime wie die Herberge sind Orte allumfassender Sorge für die Bewohner. Fürsorge, das wird in all den Berufen gelernt, die ihre Arbeit hier verrichten. Nicht jeder gebraucht den Begriff mit Freuden, deshalb reden Fachpersonen heute lieber von „Care“. Care macht sprachfähig, was viele verdrängen: Wir leben bei all unseren Freiheiten in einer Welt voller Bezogenheit. Die Vorstellung des autonomen Selbst, die grundlegend Abhängigkeiten des Menschseins verneint, ist eine Fiktion.

Orte wie die Herberge legen den Finger in die Seele der Stadt: Menschen sind wesentlich voneinander abhängig.

In meiner Arbeit als Seelsorger gehe ich von der Voraussetzung aus, dass die Asymmetrie, also die Abhängigkeiten untereinander, so wie es beim Beruf des Bergführers akzeptiert ist, dem Menschsein grundlegend gegeben ist. In der Herberge leben nicht Menschen am Rand, Outsider, Mitglieder von Randgruppen. Da wehren sich die Bewohner zurecht gegen diese Stigmatisierung. Sie wird vollzogen von all jenen, die hervorragend in ihrem Selbstbewusstsein verdrängen, dass alle Menschen, auch sie, abhängig sind. Jedem Manager wurden die Windeln gewechselt, und jede Pfarrperson auf der Kanzel war darauf angewiesen, dass Mutter und Vater mit ihr sprachen und sie so sprachfähig machten. Wer sich um die Seele sorgt, ermutigt Abhängigkeitsverhältnisse zu bejahen.

So weit, so gut. Doch nun predige ich oft auf der Kanzel in Gottesdiensten am Sonntagmorgen oder in der 12-Boten-Kapelle bei Abdankungen, dass jeder Menschen als Ebenbild von Gott hilfebedürftig und auch helfensbedürftig ist. Jeder Mensch ist nicht nur defizitär oder vermögend. Jeder Mensch ist verletzlich und verletzbar, gewiss. Doch jeder Mensch ist auch befähigt und ermächtigt. Mit dem Bild des Apostels Paulus vom Leib Christi bin ich ermächtigt, von dieser Gegenseitigkeit von Macht und Ohnmacht als Grund allen Menschenseins zu sprechen, und scheitere natürlich immer wieder daran, so zu reden, dass man mich auch versteht.

Doch daran halte ich fest: Jeder und jede hat Defizite und Potential in sich, jeder ist autonom und abhängig. Menschenverachtend ist, die Defizite nur den Bewohnern, und das Potential nur den Pflegenden zuzusprechen. Die einen werden abgewertet, die anderen überfordert. Doch wie ist diese Gegenseitigkeit bei der Fürsorge zu denken?

Auf Gegenseitigkeit angelegt sind für mich Fürsorgesituationen dann, wenn sie sich in verschiedenen Situationen und Lebensphasen abwechseln. Abhängigkeiten kommen zu unterschiedlichen Zeiten verschiedenen Menschen zu. Es gibt eine biografisch wechselnde Übernahme von Verantwortung: Jeder Mensch trägt stets Verantwortung, und jeder Mensch ist früher oder später der Fürsorge bedürftig.

Pflegende wie auch Umsorgte kennen sowohl Phasen der Verantwortung als auch Situationen der eigenen Bedürftigkeit. Das hebt die Grundbedingung der einseitigen Abhängigkeit nicht auf, sondern macht sie flexibel und vor allem achtsam gegen eine absolute Machtposition. Im Verhältnis zwischen Fürsorgenden und Abhängigen müssen diejenigen, die im Augenblick in der Verantwortung stehen, einem maximal hohen Anspruch an professionellem Umgang mit Macht standhalten. Dies tun alle in der Herberge, durch ausgezeichnete Ausbildung, Weiterbildung, Supervision und interdisziplinärem Zusammenarbeiten - gerade auch mit mir, dem Seelsorger, wenn es um Sterbebegleitung und Abschied geht.

Dieser Anspruch des Personals ist jedoch nur deshalb so hoch, weil ihr Potential und ihre Zeitspanne begrenzt sind. Zu einer anderen Zeit werden sie selbst im Zustand der Schwäche vom Einsatz anderer abhängig sein. Ich sitze anders am Bett, seit ich selber als Patient hoffnungsvoll erwartet habe, dass der andere meine Sätze zwischen den Zeilen versteht. Ich taufe anders, nachdem ich Vater geworden bin und unserem Sohn die Nabelschnur durchtrennen durfte.

Es bleibt dabei: Fürsorge, Pflege, Care, Seelsorge ist immer durch einseitige Abhängigkeitsbeziehungen gekennzeichnet. Freiheit, ein hohes Gut, ist nur in Bezogenheit zueinander erfahrbar. Beides, Abhängigkeit und Freiheit, sind Grundbausteine des Lebens, das geschaffen ist vom Schöpfer allen Lebens. Gottes Fingerzeig bei der Eingangstüre lenkt alle, die

ein und ausgehen, dahin, achtsam mit diesem Leben um-
zugehen – sowohl beim Arbeiten wie auch auch beim Beten.

23. Februar 2014
Pfr. Christoph Sigrist



Unser neuer Heimarzt: Andreas II.

Der in der Altstadt als „Dorf-Arzt“ allseits geschätzte Dottore Andreas Roose (1946) gab nach 32 intensiven Jahren seine Praxis im Niederdorf auf - mit Bedauern und nicht ohne Emotionen, aber nach dem souveränen Motto, dass niemand unersetzlich sei. Er freue sich auf das Leben als Pensionierter, versicherte er! Und er hat tatsächlich gut lachen: Vor allem auch, weil er den richtigen, also einen idealen Nachfolger gefunden hat: Andreas Vögele (1974), sozusagen Andreas II. Ihren ersten Kontakt hatten die beiden vielseitigen Mediziner am Telefon – Vögele musste sich kurz halten, weil er zur Abendessenszeit gerade als emanzipierter Familienvater gefordert war. Das habe ihm spontan gefallen, erinnert sich Roose. Und sie kamen bestens überein. Andreas II. hat die Altstadt-Praxis an der Zähringerstrasse übernommen, inbegriffen der Heimarzt-Mandate für die städtischen Altersheime Bürgerasyl und Pfrundhaus, und für die Herberge zur Heimat an der Geigergasse. Sprechstunde hält er am Mittwoch – wie sein Vorgänger. Er ist allerdings nicht wie Roose mit dem Töff unterwegs, sondern mit dem Velo. Nächstens will er umsteigen. Auf ein Rennvelo.

Andreas Vögele ist gerade 40 geworden. Mit seiner Frau, der Fotografin Franziska Willimann, hat er drei Töchter, Zoe (12), Fay (8 ½) und die fünfjährige Polly. Die Hausarbeit teilen sie sich, so gut wie es eben geht. Schön, wenn auch Klavierspielen manchmal noch drin liegt. Als Organist hat er aufgehört – wer weiss, ob für immer.

Aufgewachsen ist er in Zurzach. Eigentlich wollte er zuerst Philosophie und Mathematik studieren, dann interessierte ihn das weite Feld der Hirnforschung. Doch er wollte mehr „ans Läßige“, wurde Allgemeinmediziner FMH, schloss die Studien

2001 ab. Es folgten 2 ½ Jahre „Gesellenjahre“ in Davos. Es kam vor, dass an einem Notdienstwochenende vier Schultern eingerenkt werden mussten, auch Kreuzbänder rissen am Laufmeter... Später arbeitete er am Spital Baden, an der Uniklinik in Zürich und als Oberarzt in Bülach.

Doch ihm stand der Sinn nicht nach einer endlosen Spitalkarriere. Ist Hausarzt (s)ein Traumjob? Ja, findet er – wir hoffen, dass er das noch viele, viele Jahre so strahlend blauäugig sieht!

Esther Scheidegger



Leitbild der Herberge zur Heimat

Leitsatz

In der Herberge zur Heimat werden erwachsene Menschen vorurteilslos aufgenommen, die wegen eines beeinträchtigten psychischen Zustandes auf Hilfe zur Bewältigung ihres Alltags angewiesen sind. Die HzH strebt danach, dass sich die Bewohner/innen daheim, wohl und sicher fühlen. Sie ist bestrebt, die persönliche Autonomie der Bewohner/innen bestmöglich zu wahren und sie in verschiedenen Formen individuell zu aktivieren und zu fördern. Sie setzt sich dafür ein, dass die Bewohner/innen von der Gesellschaft mit Respekt wahrgenommen werden: Sie erschliesst sich Fachwissen, externe Einrichtungen und Netzwerke von geeigneten Berufsgattungen und organisiert Einsätze der Bewohner/innen in diesen.

Menschenbild

Wir orientieren uns an einem ganzheitlichen, christlichen Menschenbild. Für die HzH gibt es nur eine Kategorie Menschen, nämlich „Mensch“. Den Bewohnern/Bewohnerinnen begegnen wir mit einer wertschätzenden Haltung und respektieren ihre Herkunft, Kultur, Religionszugehörigkeit, Weltanschauung und ihren Gesellschaftsstand.

Wir stellen die Individualität jedes/jeder einzelnen/einzeller Bewohner/in in den Mittelpunkt unserer Arbeit. Dies bedeutet für uns, den Menschen in seiner Ganzheit – Körper, Seele und Geist – umfassend wahrzunehmen. Die HzH ist der Präambel der Bundesverfassung verpflichtet, welcher lautet: „Die Stärke einer Nation bemisst sich am Wohl der Schwachen“.

Ganzheitliche Betreuung und Pflege

Wir wollen mit jedem/jeder Bewohner/in eine professionelle, persönliche Beziehung eingehen, seine Menschenwürde achten und bewahren. Wir begegnen jedem/jeder Bewohner/in mit Mitgefühl und Verständnis und bieten Hilfe an, wenn er/sie sie benötigt. Dazu gehören vor allem: Unterstützung bei persönlichen Krisen; eine planmässige individuelle Förderung; Begleitung und Pflege im Krankheitsfall, wenn nötig bis ans Lebensende.

Wir stellen intern ein vielfältiges Angebot zur Gestaltung der Tagesstruktur und der sozialen Kontakte bereit. Bewohner/innen, die in der Lage sind, auswärts einer Beschäftigung nachzugehen, werden darin unterstützt. In der Freizeitgestaltung richten wir uns nach den Wünschen unserer Bewohner und unseren individuellen Möglichkeiten.

Von Aussen wird die Betreuung und Pflege durch medizinische, psychologische, psychiatrische und seelsorgerliche Fachpersonen unterstützt.

Arbeit / Beschäftigung

In den vielfältigen Beschäftigungsangeboten, welche stundenweise offeriert werden können, haben die Bewohner/innen die Möglichkeit, Tätigkeiten auszuprobieren und zu trainieren, damit sie bessere Chancen im zweiten oder ersten Arbeitsmarkt erhalten. Die Wirtschaftlichkeit hat einen angemessenen Stellenwert.

Mitarbeitende

Unsere Zusammenarbeit ist offen und konstruktiv. Die Mitarbeitenden werden in ihrer Eigenverantwortung gefordert und unterstützt. Eine gezielte Fort- und Weiterbildung ist die Voraussetzung für eine optimale Qualität der Betreuung und

unterstützt eine hohe Fach-, Sozial- und Persönlichkeitskompetenz unserer Mitarbeitenden.

Führungsgrundsätze

Die Führungsgrundsätze orientieren sich am Leitbild: Wir sind eine lernende Organisation. Unser Kader reflektiert sich regelmässig zusammen mit den Mitarbeitenden und den Vorgesetzten. Aus diesen Reflexionen leitet es Handlungsstrukturen für die persönliche, fachliche und institutionelle Weiterentwicklung ab. Zu unserer Unternehmenskultur gehören gegenseitige Förderung und Unterstützung sowie Zusammenarbeit auf allen Ebenen. Es wird aufgaben-, situations- und beziehungsorientiert geführt, was nicht einem Rezept folgt, sondern den Führungsstil auf den Menschen und die Situation ausrichtet.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Wir streben eine offene und konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten an.

Den Angehörigen und Bezugspersonen begegnen wir freundlich, kompetent und hilfsbereit. Wir informieren sie über Betreuung und Pflege und beziehen sie in wichtige Entscheidungen ein, sofern der/die Bewohner/in dies wünscht. Unsere fachlich und sozial kompetenten Mitarbeitenden gestalten den Heimalltag kreativ und initiativ. Wir fordern und unterstützen uns gegenseitig und bilden uns regelmässig individuell wie auch im Team weiter. Dies ermöglichen wir mit einer wertschätzenden und vertrauensvollen Führung.

Wir überprüfen unsere Arbeit regelmässig und passen sie den aktuellen fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an. Irrtümer oder Fehler versuchen wir als Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten zu nutzen.

Veranstaltungskalender 2013 (Auszug)

Januar	Jodelmesse im Grossmünster
Februar	Basler Fasnacht
März	Strom- und Gasmuseum Winterthur
April	Besichtigung / Führung HB Zürich
Mai	Zirkus Knie
Juni	Botanischer Garten Zürich Kleine Schiffrundfahrt auf dem Zürichsee
Juli	Zirkus Royal Offene Rennbahn Oerlikon
August	1. August Feier auf der Dachterrasse Minigolf Dolder Ausflug auf den Üetliberg
September	Rundfahrt durch Zürich mit dem Classic Trolley Car Besichtigung Trammuseum Erntedankfest mit Gottesdienst in Henggart
Oktober	Ausflug zum Schloss Kyburg Uhrenmuseum in La Chaux de Fonds
November	Eisenbahnsammlung in Uster Fliegermuseum Dübendorf
Dezember	Samichlausfeier “Advents-Steh-Dinner“ für Heimbewohner, Mitarbeitende und Freunde Zirkus Conelli Weihnachtsfeier mit Pfr. Ch. Sigrist Silvester 2013

Im Mai und Juni wurden in Kleingruppen, Ferien am Bodensee und im Wallis organisiert. Zusätzlich fanden regelmässig für alle Bewohner Back- und Basteltage, Spielnachmittage, Jass- und Kegelabende statt. Im Restaurant wurden zusätzliche kulinarische Angebote und Festessen von unserem Heimkoch serviert.



Betriebsrechnung 2013

	2013 in CHF	2012 in CHF
Ertrag	<u>2'876'885</u>	<u>2'894'280</u>
Ertrag aus Geldsammelaktionen	300'235	321'361
Freie Spenden	-	-
Zweckgebundene Spenden	135'235	156'361
Beiträge	165'000	165'000
Erträge (zweckgebunden) aus Geldern der öffentlichen Hand	-	-
Legate	-	-
Ertrag aus erbrachten Leistungen	2'576'650	2'572'919
Öffentliche Aufträge	-	-
Pensionserträge	2'576'650	2'572'919
Projekt-Aufwand	<u>-2'525'968</u>	<u>-2'464'363</u>
Personalaufwand	-1'613'170	-1'624'083
Reise- und Repräsentationsaufw.	-	-
Sachaufwand	-806'629	-786'761
Unterhaltskosten	-95'179	-47'939
Sammelaufwand	-	-
Abschreibungen	-10'990	-5'580
Administrativer Aufwand	-269'742	-218'655
Personalaufwand	-199'992	-161'997
Reise- und Repräsentationsaufw.		
Sachaufwand	-69'750	-56'658
Betriebsergebnis	<u>81'175</u>	<u>211'262</u>

Finanzergebnis	2'970	1'998
Finanzaufwand	-	-
Finanzertrag	2'970	1'998
Erfolg vor Zuweisungen an Fonds	84'145	213'260
Veränderung zweckgeb. Fonds	-1'053	-28'366
Zuweisungen an zweckgeb. Fonds	-135'235	-156'361
Entnahmen aus zweckgeb. Fonds	134'182	127'995
Erfolg vor Zuweisung/Entn. Organisationskapital	83'092	184'894
Ergebnisverwendung	83'092	184'894
Veränderung Freie Fonds	-83'092	-184'894
Zuweisungen an freie Fonds		
Projektfonds HzH	-143'206	-184'894
Entnahmen aus freien Fonds		
Projektfonds HzH	60'114	-
Veränderung erarbeitetes gebundenes Kapital	-	-
Zuweisungen an erarbeitetes gebundenes Kapital	-	-
Entnahmen aus erarbeitetem gebundenen Kapital	-	-
Jahresergebnis	-	-

Bilanz per 31.12.2013

	2013 in CHF	2012 in CHF
Aktiven		
Flüssige Mittel	524'901	376'409
Forderungen	265'605	339'207
Vorräte	7'981	6'681
Aktive Rechnungsabgrenzung	15'300	6'435
Darlehen, Ev. Gesellschaft	-	-
Umlaufvermögen	813'787	728'732
Mobile Sachanlagen	84'421	73'533
Liegenschaften und Grundstücke	-	-
Darlehen Ev. Gesellschaft	902'974	900'349
Anlagevermögen	987'395	973'882
Total Aktiven	1'801'182	1'702'614
Passiven		
Sonstige Verbindlichkeiten	62'245	63'045
Passive Rechnungsabgrenzung	61'008	45'785
Kurzfristiges Fremdkapital	123'253	108'830
Fonds mit einschr. Zweckbindung	458'255	457'202
Zweckgebundene Fonds	458'255	457'202
Einbezahltes Kapital	330'000	330'000
Projektfonds HzH	724'007	640'915
Erarbeitetes freies Kapital	165'667	165'667
Organisationskapital	1'219'674	1'136'582
Total Passiven	1'801'182	1'702'614

Review der Jahresrechnung der Herberge zur Heimat ein Zweigwerk der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich

Auftragsgemäss haben wir eine Review der Jahresrechnung (Bilanz und Betriebsrechnung) der Herberge zur Heimat, ein Zweigwerk der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich, für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und den Statuten der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich entspricht.

OBT AG

Daniel Schweizer
zugelassener Revisionsexperte
leitender Revisor

Thushiya Singam

Zürich, 17. Februar 2014



Spenden und Legate

Namentlich aufgeführt werden nachfolgend alle Spendeneingänge ab Fr. 200.-, sofern nicht ausdrücklich auf eine Namensnennung verzichtet wurde.

Gaben von Privaten

(inkl. Vermächtnisse und Legate)

Fr. 43'713.-

Herr Lukas Bischoff, Zürich; Herr Adolf C. Frick, Zollikerberg; Frau Veronika Frick, Winterthur; Dr. Fritz Gantert, Kastanienbaum; Familie B. u. L. Geniets, Henggart; Herr Franz Gra-weid, Dübendorf; Familie U. u. K. Hasler, Winterthur; Frau Dr. Liselotte Helberg, Zürich; Frau Ursula Höhn, Zürich; Herr Fritz Jäckli, Effretikon; Herr Dr. Peter Kurer, Herrliberg; Herr Erwin Mäder, Effretikon; Frau Erna Maurer, Küsnacht; Herr Joel Meier, Zürich; Herr Karl Randon, Zürich; Familie C. u. G. Rivelli-Zogg, Urdorf; Herr Matthias Schweitzer, Effretikon; Familie N. u. U. Siegrist, Henggart; Herr Niklaus Spescha, Uetikon; Herr Bernd Steimann, Zürich; Frau Margrit Stoll, Zürich; Herr Dr. med. Reza Tavakoli-Gantert, Zürich; Frau Sonja Walser-Zweidler, Zürich.

Gaben von Firmen

Fr. 19'250.-

Ansichtsache AG, Kloten; Eugen Bosshard AG, Zürich; De Biasio Scherrer Architekten, Zürich; Elektro Scherzinger AG, Zürich; Lobos Informatik AG, Schwerzenbach; Maler LINK AG; Zollikon; Sonnen-Apotheke, Herr P. Schüpbach, Zürich; Tosoni Metzger AG, Effretikon; Weber Dach AG, Zürich; Ernst Wieland AG, Zürich.

Gaben von Vereinen, öffentlichen
Institutionen und Stiftungen Fr. 20'850.-

Diakoniewerk Neumünster, Zollikerberg; Grütli-Stiftung, Zürich; Hilfsgesellschaft in Zürich; Kolb'sche Familienstiftung, Schaffhausen; Verein Schweizer Ameisen, Zumikon.

Beiträge und Kollekten von Kirchgemeinden Fr. 51'422.-

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden aus dem Kanton Zürich:

Andelfingen, Birmensdorf, Bonstetten, Bubikon, Bülach, Dielsdorf, Dietikon, Dietlikon, Dinhard, Dürnten, Egg, Embrach, Fällanden, Henggart, Herrliberg, Hütten, Illnau-Effretikon, Kilchberg, Kloten, Küsnacht, Lindau, Marthalen, Oberengstringen, Opfikon, Regensberg, Rickenbach, Rüm- lang, Schlatt, Schlieren, Schwellbrunn, Seuzach, Sitzberg, Stäfa, Stammheim, Urdorf, Wangen-Brüttisellen, Weisslingen, Winterthur-Seen, Winterthur-Veltheim, Winterthur-Wülflingen, Zollikon, Zürich-Fluntern, Zürich-Fraumünster, Zürich-Gross- münster, Zürich-Saatlen, Zürich-Witikon.

Übrige Kirchgemeinden: Pfarrkapitel Hinwil, Evang.- Lutherische Kirche Zürich, Ref. Gehörlosengemeinde des Kanton Zürich.



Statistische Angaben im Jahr 2013

Bewohner aus der Stadt Zürich	43
Bewohner aus dem Kanton Zürich	20
Bewohner aus weiteren Kantonen	3
Anzahl Betten	50
Anzahl Übernachtungen (inkl. Notbett)	18'233
Bettenauslastung	99,91 %
Eintritte	18
Austritte	19
davon gestorben	2
fristlose Kündigungen	5

Altersgruppen der Bewohner

bis 29 Jahre und jünger	4
30 bis 39 Jahre	4
40 bis 49 Jahre	12
50 bis 59 Jahre	15
60 bis 69 Jahre	20
70 bis 79 Jahre	10
80 Jahre und älter	1

Rentner:

AHV-Rentner	21
IV-Rentner	36

Aufenthaltsdauer der Bewohner

unter 1 Monat	4
1 – 3 Monate	7
4 – 6 Monate	9
7 – 12 Monate	8
ganzes Jahr	38

Von Bewohnern geleistete, begleitete
Arbeitsstunden im Heim
An Bewohner ausbezahlte Lohnsumme

3'650
Fr. 31'695.-

Wohnmöglichkeiten

Wohngruppe	9 Betten	(9 Ein-Bett-Zimmer)
Langzeitabteilung	22 Betten	(14 Ein-Bett-Zimmer)
Altersabteilung	7 Betten	(5 Ein-Bett-Zimmer)
Pflegeabteilung	12 Betten	(8 Ein-Bett-Zimmer)



Verzeichnis Mitarbeitende

Herberge zur Heimat
Geigergasse 5, 8001 Zürich
Telefon 044 267 30 10

Spendenkonto 80-4511-8
www.herberge-zh.ch
info@herberge-zh.ch

Mitarbeitende

Stand 1.5.2014

Geschäftsleiter
Stv. Geschäftsleiter

Maurus Wirz
Heinz Grünenfelder

Administration

Heinz Grünenfelder
Colette Brodbeck
Nancy Patzig

Bereichsleitung Betreuung
und Pflege

Vanessa Schütz

Betreuer/Innen - Team

Erika Albrecht
Margrit Benz
Othmar Imhof
Frida Lieber
Wanda Lussi
Christa Lüdi
Daniela Mannhart
Silvia Muff
Walter Schüpbach
Diana Schütz

Bereichsleitung Hauswirtschaft Franziska Augsburg

Heimkoch Oswald Dänzer
Corinne Landolt

Buffet - Team Manuel Büchel
Christian Nüssli
Merlin Obexer
Nathalie Obexer
Diana Schütz
Roland Vollenweider

Hausdienst Anna Maria Gonzalez
Sandra Künzle

Lingerie Marlies Patzig

Coiffeur im Haus Christian Nüssli

Zivildienstleistende Tomas Jenicek
Marc Peterhans

Trägerschaft und Heimkommission

Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich
Häringstrasse 20, 8001 Zürich, Telefon 043 244 74 84

Heimkommission (Stand 1.5.2014)

Andreas Roose, Dr. med., Zürich
Hausarzt Herberge zur Heimat (Vorsitz)

Hans Briner, Wil
Stiftungsrat der Evang. Gesellschaft des Kantons Zürich

Esther Scheidegger, Zürich
Journalistin

Franz Brumann, Affoltern am Albis
Sozialarbeiter

Andreas Vögele, Dr. med., Zürich
Arzt

Maurus Wirz, Affoltern am Albis
Geschäftsleiter (beratende Stimme)

Fotos: Angela Penkov

Druck: Print Service, Réne Wüest, Zürich

KLUMMET



Feuer ohne Kleinholz

- Für Cheminée und Grill
- Natürlich und sauber
- Geruchlos

Erhältlich in der Herberge zur Heimat

16 Stk. = 9.90 CHF